

5. Mose 8, 7- 18

(Erntedank 2022 – Memmingen)

Gemeinde des HErrn!

In Psalm 106 ruft der Psalmist dem Volk Israel zu: *„Danket dem HERRn, denn ER ist freundlich und Seine Güte währet ewiglich! (...) Gelobt sei der HErr, der GOtt Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche: Amen! Halleluja!“* Die Kinder Israel hatten in der Tat allen Grund, GOtt in besonderer Weise zu danken und Ihn zu loben, denn GOtt war dabei, dem Volk Israel ein wunderbares, wunderschönes und besonders fruchtbares Land zu bescheren, ein Land, in dem Milch und Honig fließt, *„ein Land, darin Bäche und Brunnen und Seen sind, die an den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust.“* (V. 7ff) Noch war Israel unterwegs, hin zum Land der Verheißung, aber es durfte gewiss sein, der treue GOtt hält immer Sein gegebenes Wort. Sie werden das gelobte Land so vorfinden, wie GOtt es ihnen verheißen und versprochen hat. Und sie hatten es dann auch so vorgefunden. Das gelobte Land war fruchtbar und zudem auch reich an Kupfererz und Eisen, dank welcher Rohstoffe wichtiges und hilfreiches Arbeitswerkzeug hergestellt werden konnte.

Welch ein Riesenkontrast für die Kinder Israel, die gestern noch unter dem Joch des tyrannischen Pharaos Ägyptens und danach 40 Jahre ungemütlich in der Wüste lebten, wo die Nahrung aus dem immerwährenden täglichen Manna bestand! Im Gelobten Land war die Eintönigkeit der Wüste vorbei. Allerdings, es war kein Schlaraffenland. Zweifelsohne musste man auch im gelobten Land im Schweiß seines Angesichtes arbeiten, aber man war zu Hause und in Freiheit, und nicht zuletzt: Man lebte und arbeitete da als Gottes Volk. Trotz ständig bedrohlicher Feindschaft benachbarter Völker konnte das Volk Israel behütet das Land bebauen und zu Wohlstand gelangen.

Das Land war sogar dermaßen fruchtbar, dass das Volk Israel 2 große Erntedankfeste im Jahr feiern konnte. Das *eine* fand im Frühling, das *andere* im Herbst statt. Sowohl das alttestamentliche Pfingstfest als auch das

Laufhüttenfest waren Erntedankfeste. Da wurde dem himmlischen Geber aller guten Gaben auf das Allerfeierlichste dankgesagt und mit Psalmen dankgesungen. Und eingedenk des Wortes unsers Predigttextes wurde GOTT sogar täglich für Seine guten Gaben gedankt: „*Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen GOTT, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. (...) Gedenke an den HERRN, deinen GOTT; denn Er ist's, der dir Kräfte gibt, Reichtum zu gewinnen, auf dass Er hielte seinen Bund, den Er deinen Vätern geschworen hat, so wie es heute ist.*“ (V. 10+18) Israel durfte die Erfahrung machen: Der himmlische VATER ist ein wunderbarer Vater!

„*Gelobt sei der HERR, der GOTT Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk spreche: Amen! Halleluja!*“ Ja, auch wir wollen uns dem Dank des alttestamentlichen Israel anschließen und unsererseits GOTT loben und danken für die reichen Güter und Gaben, mit denen ER unser Land und Volk in diesem Jahr 2022 wiederum reichlich gesegnet hat. Wohl war es ein Erntejahr, in dem es an Regen mangelte, aber dennoch sind wir weit von aller Hungersnot entfernt. Zurecht feiern wir darum heute das Erntedankfest, loben und preisen unsern HERRN, der uns wiederum reichlich und überall mit aller Notdurft und Nahrung gesegnet hat. Dank GOTTES Güte musste niemand in unserer Gemeinde Hunger leiden. Zurecht singen wir auch heute wiederum:

ER gibet Speise reichlich und überall,
nach Vaters Weise sättigt er allzumal;
Er schaffet früh und späten Regen,
füllet uns alle mit seinem Segen.

Allerdings hat sich in diesem Jahr einiges geändert. In der Ukraine wurde eine Kriegsernte eingefahren. Und in Deutschland spürt man die Nachwirkungen des Krieges in der Ukraine. Unsere Wirtschaft wurde durch den Ukrainekrieg in Mitleidenschaft gezogen. Vieles wurde teurer, einiges kann man nur begrenzt kaufen; beispielsweise nur 2 Pfund Butter pro Person, jedenfalls seit einiger Zeit in einem gewissen Supermarkt hier in Memmingen. Noch gar nicht so lange her klagte man in Europa Jahr für Jahr über den immer weiterwachsenden Butterberg. Und jährlich schütteten in Südfrankreich Landwirte wegen zu niedrigen Preisen Obst und Tomaten auf die Straßen. Der Überfluß drückte die Preise nieder. Und nun steigen die Preise, weil einige Güter knapper werden. Überfluß ist nicht mehr selbstverständlich. In Frankreich gab es ab Mai keinen

Senf mehr zu kaufen und hier wird, wie bereits erwähnt, Butter leicht rationiert.

Das ist zwar noch keine Notlage, aber: Wenn einem vertraute Gewohnheiten plötzlich ungebührlich erscheinen; Wenn Selbstverständliches nicht mehr ohne Weiteres selbstverständlich ist, dann erkennt man das Eintreten einer gewissen Zeitenwende. Und zugleich erkennt man auch, wie gut man es vor dieser Wende hatte, wie verwöhnt man eigentlich geradezu war. Und noch etwas besonders Wichtiges erkennt man dann: Wir erkennen heute wie menschenfreundlich unser Schöpfer mit uns „ohn all Verdienst und Würdigkeit“ war... und es weiterhin ist. Auch in dieser gegenwärtigen Krisenzeit sind unsere Speicher immer noch gefüllter als zu den Zeiten unserer gar nicht so fernen Vorfahren, die solche prallgefüllten Riesenlager und Speicher wie die heutigen gar nicht kannten. Es geht uns also immer noch gut.

Dennoch müssen wir gegenwärtig den Gürtel enger schnallen, nicht zuletzt wohl eigener Fehler wegen. In gutem Glauben haben wir uns energiepolitisch von einem großen Nachbarn abhängig gemacht, der das jetzt weidlich gegen uns ausnutzt. Wohlweislich zählt Martin Luther in der Erklärung der 4. Bitte („Unser täglich Brot gib uns heute“) die Nachbarn in einem weiteren Sinn mit zum täglichen Brot (also zu guten, helfenden Begleitern auf dem Lebensweg), aber er schreibt da ganz bewußt „getreue Nachbarn“. Nachbarn, denen man nicht trauen kann, sollte man sein Leben nicht anvertrauen. Aus Fehlern lernt man. Fehler lassen sich korrigieren.

Aber da hat sich noch ein ganz anderer Fehler eingenistet. Auch auf geistlichem Gebiet stoßen wir auf einen weit verbreiteten Fehler, der zu korrigieren ist: Das Leben ohne GOTT, das Vergessen GOTTes oder gar die Leugnung des göttlichen Wirkens in der Natur, und damit verbunden die Übersteigerung des menschlichen Stellenwerts. In unserm Text heißt es aber: „*Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein GOTT, geleitet hat!*“ „Israel, gedenke der treuen Fürsorge deines HErren, der dich beim Auszug aus Ägypten in aller Gefahr behütet und dich täglich ernährt hat!“ „Europa, gedenke der vielen Jahrzehnte in Wohlstand und Reichtum, mit denen die europäischen Staaten und Völker versehen waren!“,

Leider geriet man mit der behüteten und begüterten Zeit sowohl im gelobten

Land als auch in Europa in eine gewisse Vergesslichkeit. GOTT wurde weniger wichtig. Was braucht man GOTT, wenn es einem unbeschwert, sorglos und gut geht? Wer braucht GOTT und GOTTES Wort, wenn es ihm gut geht? Tatsächlich bewegt sich der Mensch bei einem guten Leben gar leicht von GOTT weg. Unser uns angeborenes sündiges Wesen ist undankbar. Dabei ist die Wirklichkeit doch die:

Das Gelingen unsers menschliches Schaffens ist weithin von des Schöpfers Wirken abhängig. Ohne GOTT geht vieles gar nicht. Das weiss der moderne Bürger oft nicht mehr. Er verbucht gar schnell alles auf sein eigenes Konto. Wie kleine Kinder, die meinen, der Strom komme aus der Steckdose, denkt er nicht weiter. Menschliche Schaffenskraft ist aber nur dann erfolgreich, wenn sie von GOTTES Segen begleitet und vervollkommnet wird. Der Landwirt beispielsweise ist ein vorbildlicher, hart arbeitender Ackersmann. Er kann aber nur den Ackerboden lockern, pflügen, säen, pflanzen, begießen, vielleicht noch düngen, damit der Boden reicher an Nährstoff wird. Das ist zwar eine äußerst wichtige Arbeit, aber das Wunder, das dann im Verborgenen des Erdbodens leise geschieht und sich langsam entwickelt, wenn die Saat, das Pflanzgut oder der Setzling unaufhaltsam sprießen und zu einer nahrhaften Nutzpflanze oder zu Getreide heranwachsen, dieses Wunder entzieht sich dem Können und Schaffen des Landwirts. Das geschieht einzig und allein dank des wunderbaren Wirkens des allmächtigen Schöpfers, das ER tut, damit Seine Geschöpfe sich ernähren und leben können. Auch unser irdisches Leben liegt GOTT am Herzen.

Und im Umkehrschluss hält uns dieses Beispiel den besonderen Stellenwert der Landwirtschaft vor Augen. Ohne Landwirte geht nichts in dieser Welt! Seit Adams Zeiten gibt es keinen lebenswichtigeren Beruf als den des Landwirts. Der Ackerbau ist von essenzieller Wichtigkeit und Bedeutung. Alles, was wir weltweit auf dem Esstisch haben, verdanken wir auf die eine oder andere Weise der Landwirtschaft, also den Arbeitskollegen Adams, der auf GOTTES Geheiß hin das Land des Garten Eden bebaute. Ohne Autos und den Autobau können wir leben, aber nicht ohne den Ackerbau. Darum war Adam, der erste Mensch der Menschheitsgeschichte, kein Ingenieur, sondern ein Ackermann, der den Garten Eden bebaute. Wie Adam arbeiten die Landwirte im Dienste des Schöpfers für die Geschöpfe. Wir hängen also alle von deren Arbeit ab. Aber von dem himmlischen VATER, dem Schöpfer und Erhalter aller Ding, hängen wir noch

ungleich mehr ab. An Seinem Segen ist für Landwirt und Belandwirtete alles gelegen.

Schon allein dieses Segens wegen ist es klug GOtt nicht zu vergessen. Mose läßt uns wissen: „*Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein GOtt, geleitet hat.*“ (V. 2) „Des ganzen Weges“, des ganzen bisherigen Lebensweges. Diesen Weg sind wir nicht allein gegangen. Seit unserer Taufe, durch die wir zu GOttes Kind neugeboren wurden, und dann unserer Konfirmation, bei der wir unseren Taufbund öffentlich ereuerten, hat uns GOtt auf dem Lebensweg in der JEsusnachfolge begleitet. Und wenn wir vielleicht hie und da im Leben durch schwere Zeiten zu gehen hatten, war ER mit Seinem tröstenden, aufrichtenden und stärkenden Wort zugegen. ER wird uns auch in Zukunft segnend und behütend begleiten und uns durch Sein Wort zum Ziel führen. Mose versichert uns: „*Der HERR, dein GOtt, führt dich in ein gutes Land...*“ (V. 7)

Allerdings wissen wir nicht, was uns in dieser vergänglichen Welt noch alles blüht, aber Eins wissen wir: Der HErr ist mit uns, wie Er früher mit Daniel oder den drei Männern im Feuerofen war. In der Not steht ER den Seinen besonders bei, so wie ER einst dem schwer geprüften Hiob beistand, oder König David, der 10 Jahre im Exil verbrachte, danach aber 40 Jahre als König regierte, oder der Mutter Maria in ihrem unsäglichen Schmerz unter dem Kreuz, oder Jakobus, der enthauptet wurde. Wohl müssen Christen die von GOttes Wort vorausgesagte Erfahrung machen, durch viel Bedrängnisse in das Himmelreich GOttes eingehen zu müssen, aber selbst da sind wir Gotteskinder behütet, zumal GOtt genau die Sorgen und Widerwärtigkeiten sieht und beobachtet, mit denen wir auf Erden als Seine Kinder konfrontiert sein können. Der HErr hat uns Sein Wort gegeben: „*Siehe Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.*“ (Matth. 28, 20) Nichts kann uns von GOtt trennen, auch Gefahr oder Tod nicht. Wie auch immer Gegenwart und Zukunft aussehen mögen, Eines ist gewiss: Der HErr führt Seine Kinder durch die Widrigkeiten dieser vergänglichen Welt hindurch in ein gutes Land, in dem die Bäche ewiger Lebensfrische fließen und in dem die Brunnen göttlicher Liebe die Erlösten erfreuen. Durch Sein heiliges Wort stärkt Er lebenslang unsern Glauben und durch den Genuß des Altarsakraments vereint ER sich mit uns, durch den Tod hindurch, zum Leben der Auferstehung in Seiner ewigen Herrlichkeit. Wenn wir einmal nach der Welternte am Tage der Auferstehung in der Herrlichkeit des Reiches GOttes angekommen sein werden, dann

wird sich erfüllen, was wir im Buch der Offenbarung lesen. „GOTT *wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, Ich mache alles neu! (...) Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein GOTT sein, und er wird mein Sohn sein.*“ (Offb. 21, 4-7). So lautet GOTTes Verheißung und Versprechen. So wie GOTT Sein Israel gegebenes Wort gehalten hat, so wird ER auch Sein uns gegebenes Wort halten. Auch wir werden einmal das verheißene Land des Himmelreichs so vorfinden, wie GOTT es uns verheißen hat. Diesem verheißenen Land wandern wir von Ernte zu Ernte entgegen. Auf dem Weg dahin wolle uns der ewigreiche GOTT ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in Seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort. Amen.

Pfr. Marc Haessig